

April 1970

„Bonanza“-Radau stört den Mitternachtsschlaf

Empörung der Anwohner bei Bürgerversammlung

GB Beuel-Niederholtorf. In Niederholtorf sind die Protestgäule gesattelt. Die Bürger formieren sich zum Sturmritt gegen „Bonanza“. „Da muss eine Bombe rein!“, hieß es während einer gutbesuchten Versammlung des Bürgervereins Holtorf-Ungarten in der Gaststätte „Dreizehnlinden“. Stein des Anstoßes ist nicht etwa die Ponderosa aus der berühmten Fernsehserie, sondern die wegen ihrer Lautstärke berüchtigte Beat-Bar gleichen Namens, die den empörten Bürgern die wohlverdiente Nachtruhe raubt.

Besonders die unmittelbaren Anwohner der „Bonanza“-Bar klettern auf die Barrikaden. „Es ist

unbegreiflich“, so hieß es während der Bürgerversammlung, „dass die Behörden nicht gegen dieses ruhestörende Lärmen einschreiten.“ Einer wusste es ganz genau und erklärte, der aus dem Lokal ins Freie dringende Radau sei bei Messungen mit 68 Phon ermittelt worden und überschreite damit beträchtlich die für ruhebedürftige Ohren höchstzulässige Phonzahl von 50.

Man könne nachts kein Fenster mehr auflassen, klagten die Anwohner, und selbst bei geschlossenen Fenstern sei der Krach unerträglich. Hier müsse unbedingt etwas geschehen, forderte Bürgervereinsvorsitzender Johann Jamann.

August 1970

Horst hasste Rocker – da schoss er scharf

Zwei Verletzte – Acht Monate Freiheitsstrafe

IL Bonn. Der Anblick knöchellanger Ledermäntel, verwegener Schlapphüte und langer Haare versetzten den Aushilfskellner Horst G. (22) in Rage. Schon so manchen Schlagabtausch hatte sich der wegen gefährlicher Körperverletzung erheblich vorbestrafte Horst mit den sogenannten „Rocker“ geliefert. Jetzt landete er abermals vor dem Kadi.

Als Horst G. am 1.2. dieses Jahres zehn der „Black devils“ in der Gaststätte in Niederholtorf, in der er kellnerte, auftauchen sah, wartete er eine echte Provokation gar nicht erst ab. Er verwies die gehassten Gammler vorsorglich des Lokals, was ihm nur Gelächter und Protest einbrachte. Als es zu Handgreiflichkeiten kam, machte der wütende Aushilfskellner kurzen Prozess: Er griff zum Gewehr und schoss wild um sich.

Drei junge Leute, davon zwei völlig Unbeteiligte, wurden von den Schüssen in die Beine getroffen. Gestern mussten sich Aushilfskellner Horst und der Geschäftsführer des Lokals, Dieter S. (22), der dem Schützen die Waffe gereicht hatte, als es brenzlig wurde, vor dem Bonner Schöffengericht für mehr als fahrlässiges Verhalten verantworten.

„Ich wusste gleich, dass sie die Gäste anpöbeln würden“, versuchte sich der schießfreudige Angeklagte Horst für seine Tat zu rechtfertigen. Als das Gericht ihm seine Notwehr-Version nicht abnehmen wollte, schaltete er auf die „Alkoholmasche“ um. „Ich hatte doch unzählige

Bierchen vorher getrunken.“

Aber weder der medizinische Sachverständige, der eine erheblich verminderte Zurechnungsfähigkeit bei dem trinkgewohnten Angeklagten ausschloss, noch das Gericht erkannten mildernde Umstände bei dem Angeklagten. Vorsitzender Adolf Froitzheim: „Volltrunken, das wären Sie in diesem Fall wohl gern gewesen.“ Das Kellnern und Abrechnen war dem angeblich Betrunkenen noch recht gut gelungen.

Auch konnte der Beschuldigte, als er die gefährlichen Schüsse abgab, nach der Zeugenaussage eines Anwohners nicht einmal im entferntesten von Notwehr sprechen, denn nach dem ersten Schuss waren die sogenannten „Rocker“ bereits gewillt, das Schlachtfeld zu verlassen. Horst schoss noch vor der Gaststätte den sich bereits freiwillig entfernenden Jugendlichen hinterher.

Wie von Staatsanwalt Dr. Schäfer beantragt, verurteilte das Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Adolf Froitzheim den Aushilfskellner Horst wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz, gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung („Wenn ihr nicht weggeht, feuere ich das ganze Magazin leer, und da ist noch einiges drin“) zu acht Monaten Freiheitsstrafe, Geschäftsführer Dieter wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz zu 300 DM Geldstrafe. Ihm hielt das Gericht zugute, dass er mit dem Gesetz bisher noch nicht in Konflikt geraten ist.

August 1980

Chorgemeinschaft St. Antonius: Zum 100jährigen Jubiläum sind die Sängern und Sänger gut vorbereitet.

Glas Bier als Beitrag

mt Holtorf. Der Monatsbeitrag in Höhe von 100.000 Mark lässt auf einen sehr exklusiven Verein schließen. Doch weit gefehlt: dahinter verbirgt sich der „Männergesangsverein Eintracht“ in Holtorf. Er hatte im Jahre 1923 den Monatsbeitrag auf den Wert eines Glas Bieres festgelegt. Und der stieg von 50 Mark im Januar über 1000 Mark im Juli auf die inflationsbedingte und heute schwindelerregende Höhe von 100.000 Mark.

Der MGV „Eintracht“ hieß nicht immer so, er war erst im Jahre 1919 aus dem Zusammenschluss von MGV „Antonius“ und dem „Sängerbund“ entstanden, die beide in Holtorf wirkten. Sie fusionierten, als nach dem Ende des ersten Weltkrieges deutlich wurde, dass keiner für sich allein lebensfähig war. Die Chronik aber verzeichnet eine wichtige Einzelheit: die Übernahme des Gründungsjahres 1880 auch für die neue Chorgemeinschaft.

Für den MGV „Antonius“ sollte es nicht die letzte Fusion bleiben. 1880 gegründet mit dem Ziel, „sich im Gesang auszubilden und seine Mitglieder unter sich zu einem freundschaftlichen Verkehr und zu einer religiös-sittlichen Haltung und Führung zu ermuntern“, gaben die Sänger schon bald nach der Gründung am Antonius-tag 1881 ihr erstes großes Winterkonzert. Bei der Bevölkerung beliebt, schrieb der Chor seitdem nicht nur lokale Musikgeschichte,

sondern prägte das Zusammenleben der Dorfgemeinschaft über ein Jahrhundert. Gleich alt wie der Kölner Dom feiern die Holtorfer ab nächsten Sonntag (24. August) ihre 100-jährige Chorgemeinschaft.

Heute zählt der Chor etwa 170 Mitglieder, darunter rund 60 aktive Sängern und Sänger.

Mit 76 Jahren ist der Bassist Arthur Jacobs der älteste Sänger, mit 16 Jahren die Sopranistin Claudia Keus das „Nesthäkchen“. Ältestes Vereinsmitglied ist Johann Walgenbach, der in beiden Chören seit 55 Jahren Mitglied ist – und so bei etwas großzügiger Rechnung gar zehn Jahre älter als der Jubilar ist.

Vielseitigkeit ist als eine der Tugenden der Chorgemeinschaft heute nicht mehr wegzudenken: Karneval, Kirmes, Senioren- oder Maifest, die Sängern und Sänger nehmen nicht nur teil, sondern sie übernehmen maßgeblich die Gestaltung. Brauchtumpflege, die sich nicht nur auf die Musik beschränkt.

Und so wäre eine Eintragung im heutigen Protokollbuch kaum denkbar, die der Chronist im Jahre 1946 vermerkte: „Das unregelmäßige Erscheinen von fünf jüngeren Mitgliedern macht eine entscheidende Entschließung des Vorstandes notwendig. Sie werden zu Donnerstag letztmalig eine schriftliche Einladung erhalten mit dem Bemerken, dass beim Nichterscheinen ihre Mitgliedschaft gezeitigt ist.“

Mai 1983

Zum ersten Mal in 70 Jahren regiert in Niederholtorf eine Beueler Maikönigin

Kurz vorm Ziel brach der Maibaum plötzlich ab.

Das ganze rechtsrheinische Bonn begrüßte den Wonnemonat mit Gesang, Musik und Tanz.

aw – Fremdes Blut fließt erstmals in den Adern der Niederholtorfer Mai-Monarchen. Denn seit Bestehen des Mai-Clubs, also seit 70 Jahren, wurde zum ersten Mal eine „Auswärtige“ die Maikönigin der **Holtorfer Junggesellen**. Im spannenden Kampf bereits am vorletzten Wochenende im April vom amtierenden Maikönig Frank Lemacher ersteinigt, wurde Brigitte Fumagalli aus Beuel am Sonntagnachmittag feierlich in aller Würde auf dem Dorfplatz durch den Vor-

sitzenden des Bürgervereins, Franz Meurer, gekrönt.

In den bewährten Händen des Junggesellenvereins, aus dem sich auch der sogenannte Mai-Club rekrutiert, liegt die Organisation nunmehr seit 70 Jahren. Listen von sämtlichen unverheirateten Mädchen und Frauen ab 16 Jahren mussten erstellt werden, denn schließlich darf keine potenzielle Königin bei der Versteigerung vergessen werden. Dem Mädchen, das zum höchsten Preis „versteigert“